Nr. 466. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 3. Oktober 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober. Eine Begrüßung der zum Parteitag erschienenen national-liberalen Delegirten fand gestern Abend seitens des hiesigen national-liberalen Vereins im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten" statt. Bereits um 8 Uhr war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, immer neue Delegirte kamen an, so daß auch die Gänge dicht besetzt waren. Bekannte, die sich seit langer Zeit nicht gesehen, hier schüttelten sie sich die Hände, eine animirte Stimmung herrschte bald. Von bekannten Führern der Partei sahen wir die Abgg. Enneccerus, von Schenkendorff, Stadtrath Marggraff. Abg. Rechtsanwalt Dr. Krause begrüßte zunächst die Erschienenen mit warmen, herzlichen Worten, bat sodann um Entschuldigung, daß der Berliner national-liberale Verein nicht das bieten könne, was seiner Zeit der Frankfurter bei der Begrüßung in dem herrlichen Palmengarten bei rauschender Musik geboten, nun er hoffe trotzdem, daß die Delegirten es hier in Berlin gemüthlich finden werden. „Die ernste Arbeit ist es, die uns zusammengeführt, ich nehme an, daß sie zu einem gedeihlichen Ende gebracht wird und wir zu einer Einigung kommen werden, obgleich die Gegensätze sehr stark sind; doch suaviter in modo. Nicht nur ein soziales, sondern auch ein kameradschaftliches Band vereint uns und solche Bänder zerreißen nicht zu leicht. Daß dieses Band halten möge und wir zusammenbleiben zum Wohl der Partei und des Vaterlandes, das ist mein innigster Wunsch." (Lautes Bravo.) In lebhafter Unterhaltung blieben die Delegirten dann noch lange beim Glase Bier zusammen, alte Bekanntschaften erneuernd, neue anknüpfend.

— Die „Nat.-Lib. Korr." berichtet: Der Zentralvorstand der national-liberalen Partei hat Freitag in achtstündiger Sitzung nach reiflichster Aussprache die Vorschläge des vorbereitenden Ausschusses für den Delegirtentag in allen wesentlichen Punkten genehmigt. Den an die Delegirten bereits vertheilten Resolutionsvorschlägen wurden noch hinzugefügt Vorschläge betreffs der Kolonialpolitik und der Währungsfrage. Für das Präsidium werden vorgeschlagen die Herren Abgeordneten Dr. Krause, Dr. Osann und Dr. Aub.

— Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Dtsch. Tagesztg.", macht den Vorschlag, die dem Bunde zugehörigen und nahestehenden Mitglieder der national-liberalen Partei möchten auf deren Parteitag folgenden Antrag stellen:

„1. Wer nicht für den Antrag Kanitz und verwandte Maßnahmen, die geeignet sind, den Untergang der getreidebauenden Landwirthschaften aufzuhalten, 2. wer nicht für den Befähigungsnachweis im Handwerk und die wirksame Besteuerung der Waarenhäuser, für Maßnahmen, die das Handwerk und den bürgerlichen Mittelstand wieder zur Blüthe bringen, 3. wer nicht gegen die Landwirthschaft und Industrie gleich schwer schädigende Goldwährung ist — wird aus der national-liberalen Partei ausgeschlossen."

— Pfarrer Naumann hat hier vorgestern Abend einen längeren Vortrag über die Aufgaben seiner neuen Partei gehalten, der im Allgemeinen nur bereits Gesagtes wiederholte. Er betonte noch einmal, daß die „Alten" und „Jungen" sich vor Allem durch die Stellung zur Sozialdemokratie unterschieden. Die jüngere Gruppe rechne mit der großen sozialdemokratischen Bewegung als mit einer unabänderlichen Thatsache und frage sich nur, wie sie diese einmal vorhandene Bewegung in nützliche Bahnen leiten könne. Herr Naumann erklärt, daß seine Partei für die Institution eines deutschen Kaiserthums eintrete, aber auch glaube, daß im sozialistischen Gedankengange Anknüpfungspunkte dafür zu finden wären, sobald man sie suchte. Der Uebergang in eine bessere sozialreformerische Epoche werde dann am besten vor sich gehen, wenn das Kaiserthum selbst zur Führung dazu die Hand biete. Man sieht, es kommt auf die Anfänge der christlich-sozialen Bewegung hinaus, wo man für das soziale Königthum und später Kaiserthum schwärmte, bis man einsah, daß man nur der Sozialdemokratie den Boden ebnete. Herr Naumann theilte dann noch mit, daß er in der That eine Zeit lang den Gedanken erwogen habe, den internationalen Sozialistenkongreß „als nationaler, christlicher, deutscher Sozialist" zu besuchen. Herrn Naumanns Bekehrungswuth und Selbstbewußtsein steht offenbar in starkem Mißverhältniß zu den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen.

— Der Minister des Innern hatte an das Kriegsministerium die Anfrage gerichtet, ob und unter welchen Voraussetzungen zur Unterbringung Obdachloser bei Brand und ähnlichen Katastrophen den Militärbehörden gehörige Baracken, Zelte u. s. w. den Zivilbehörden auf deren Ansuchen zur Verfügung gestellt werden können. Das Kriegsministerium hat daraufhin der „Schles. Ztg." zufolge sämtlichen Generalkommandos mitgetheilt, daß auch auf eine Betheiligung der Militärverwaltung bei Bekämpfung öffentlicher Nothstände Werth gelegt werden müsse und es daher angezeigt erscheine, den an die Militärbehörden ergehenden Ersuchen der Zivilbehörden in derartigen Fällen in thunlichst weitem Umfange zu entsprechen. Die Entscheidung in jedem einzelnen Falle trifft das Kriegsministerium.

— Zur reichsgesetzlichen Regelung des Auswanderungswesens, über die dem Reichstage in der bevorstehenden Tagung eine Vorlage zugehen soll, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

„Ursprünglich lag es in der Absicht, vor der gesetzlichen Regelung des Auswanderungswesens zunächst eine internationale Uebereinkunft zum Schutze der Auswanderer abzuschließen. Bereits im Jahre 1868 wurde vom Bundesrath der Beschluß gefaßt, vor Erlaß eines Auswanderungsgesetzes eine internationale Uebereinkunft anzustreben, und zwar zunächst zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in der Hoffnung, daß alle übrigen Seestaaten sich diesem Akte anschließen würden. Auf der Grundlage von Vorschlägen, die eine auf Veranlassung des Bundesraths eingesetzte Kommission über den den Auswanderern zu gewährenden Schutz gemacht hatte, wurden mit der Regierung der Vereinigten Staaten Unterhandlungen angeknüpft, die bald zur Aufstellung eines Vertragsentwurfs führten, der nicht nur materielle Vorschriften enthielt, sondern auch Bestimmungen darüber, wie die Vertrag schließenden Staaten die Ausführung der Uebereinkunft zu überwachen hätten. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser Entwurf sich nicht dazu eigne, auf alle Seestaaten ausgedehnt zu werden. Ein alsdann von der Regierung der Vereinigten Staaten vorgelegter neuer Entwurf fand wegen seiner Unvollständigkeit bei den Kabinetten zu Berlin, London, Paris, Rom, Brüssel, Stockholm und Kopenhagen keinen Beifall. Die Angelegenheit ruhte während des deutsch-französischen Krieges und kam erst in Folge der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 14. Mai 1872 an die beiden Häuser des Kongresses wieder in Fluß. In dieser Botschaft wurde die Nothwendigkeit betont, zum Schutze der an den amerikanischen Küsten landenden Einwanderer Verträge mit den betreffenden Staaten abzuschließen, und u. a. gesagt: „Seit mehr als zwei Jahren hat man sich unsererseits bemüht, solche Verträge abzuschließen; jetzt ist guter Grund vorhanden, den gewünschten Erfolg zu erhoffen". Gleichwohl verliefen die weiteren Verhandlungen, auch über einen im Jahre 1878 vorgelegten dritten Vertragsentwurf, ergebnißlos, und zwar hauptsächlich in Folge allerlei Einwendungen, die das Washingtoner Kabinet erhob. Eine am 15. April 1893 abgeschlossene internationale Uebereinkunft enthält nur sanitäre Vorschriften."

— Ein schwäbischer Landsmann, der seit einer langen Reihe von Jahren in Konstantinopel ansäßig ist, entwickelt im „Schwäbischen Merkur" seine Ansicht über die armenische Frage. Wir entnehmen seinen Erfahrungen Folgendes:

„Was die Spatzen schon lange in Konstantinopel von den Dächern pfiffen", das ist, daß die Armenier Verschwörungen anzetteln. Jedermann hier wußte, daß das Komitee von arm und reich eintrieb. Einzelne reiche Leute wurden mit Kontributionen bis zu 18 000 Mark belegt. Im Weigerungsfalle wurde der Betreffende mit dem Tode bedroht. Ein reicher Mann, Namens Karagösian, wurde auch trotz polizeilicher Bewachung erstochen, weil er die verlangte Summe nicht bezahlen wollte. So wendet sich auch heute der Haß des türkischen Volkes nicht gegen die ebenfalls christlichen Griechen, sondern nur gegen die Armenier wegen ihrer politischen Umtriebe. Es ist nicht wahr, daß die wenigsten auch nicht einmal von Verschwörungen geträumt haben. Es lassen sich die schlagendsten Beweise für das Gegentheil leicht erbringen. Es ist z. B. allgemein bekannt, daß die Hamals, Thürsteher und Diener aller Art fast samt und sonders wöchentlich Beiträge an das Komitee abgeliefert haben. Das Vorhandensein einer weitverzweigten Verschwörung kann nicht geleugnet werden. In den Köpfen mehr oder weniger gründlich gebildeter Volksgenossen müssen besonders in letzter Zeit die Leiden ihrer Brüder ganz unsinnige, anarchistisch-nihilistische Ideen erzeugt haben, deren Ausführung die Schreckenstage am Ende vorigen Monats zu Folge hatte. Auch die fürchterlichen Schlächtereien in Armenien selbst sind in erster Linie auf Zettelungen der Agitatoren zurückzuführen. Die heutigen Armenier sind nun aber ein ganz unkriegerisches Volk und ganz und gar nicht im Stande, das türkische Joch aus eigener Kraft abzuschütteln. Durch Thaten des Schreckens, bei denen leicht auch Europäer an Leben und Eigenthum geschädigt werden können, wollen sie Europa dazu zwingen, ihnen durch Opfer an Gut und Blut Hülfe zu bringen, während sie selbst dabei womöglich die Hände in den Schoß legen. Die wirkliche Durchführung von Reformen ist nur in sehr bescheidenem Maße möglich, eigentlich ganz unmöglich, und dies sollte den Armeniern zuerst bekannt sein. Alle auf dem Papier vom Sultan bewilligten Reformen bleiben illusorisch, so lange nicht ein anderes Beamtenmaterial da ist, und woher soll der Sultan ein solches nehmen? Das armenische revolutionäre Komitee, unter dessen Terrorismus die Stadt nun schon seit mehr als einem Jahre seufzt, wird heute von den eigenen Landsleuten verflucht und hat die Armenier auch bei allen hiesigen Christen um jede Sympathie gebracht.

Geestemünde, 1. Oktober. Heute ist der neue Fischereihafen dem Verkehr übergeben worden. Vor mehreren Jahren stellte es sich heraus, daß die vorhandenen Lade- und Versandtplätze in Geestemünde dem riesigen Aufschwung der Hochseefischerei nicht mehr genügten, und das preußische Abgeordnetenhaus genehmigte die Kosten zu einer besonderen Fischerei-Hafenanlage, die nun fertig gestellt ist und sich als die größte in ihrer Art ausweist. Der Hafen ist offen, wird also durch keine Schleusenanlage, wie sie in den benachbarten Häfen üblich ist, abgeschlossen, und wird gebildet von zwei mächtigen Molen, die weit in die Weser hinein gebaut sind und einen Raum von 40 Hektar vom Strom abschließen. Gegen eine Million Kubikmeter Erdmassen sind erforderlich gewesen, um diese Molen zu schaffen. Das eigentliche Hafenbecken ist nur 65 Meter breit, die Tiefe ist so, daß sie auch bei niedrigem Wasserstand den Fischdampfern genügt. Die Gleisanlagen, die Gebäude, wie z. B. Fischlöschhalle, die Auktionshalle (450 Meter lang), die Versandthalle, die Diensträume, Seemannshalle 2c. sind nach den neuesten Erfahren hergestellt. So geht die Abfertigung eines mit Fang einlaufenden Fischdampfers, die Löschung des Fanges, die Verauktionirung desselben, seine Verpackung und sein Versandt auf das schnellste vor sich. Und die Größenverhältnisse sind überall derartig, daß sie, auch wenn sich der Verkehr von Fischdampfern noch stark steigert, was allgemein gehofft wird, vollauf genügen.

Aus Baden, 2. Oktober. Das bereits telegraphisch gemeldete Dankschreiben des Großherzogs an den Minister Nokk hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Herr Staatsminister!

Auf Schloß Mainau nach fünfwöchentlicher Abwesenheit zurückgekehrt, drängt es mich, den Gefühlen innigster Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Die Veranlassung meines 70. Geburtstages hat im ganzen Lande eine so lebhafte Bewegung in allen Kreisen der Einwohnerschaft hervorgerufen und zu so ausdrucksvollen Kundgebungen treuer, liebevoller Gesinnung geführt, daß ich in tiefster Seele mich davon ergriffen fühle. Ueber meine Erlebnisse in der Residenzstadt Karlsruhe habe ich Gelegenheit ergriffen, Ihnen zu sagen, wie dankbar ich alles dessen gedenke, das mir in diesen Tagen an Liebe und Treue zu Theil geworden ist. Ich kann dem nur beifügen, daß mir die Eindrücke dieser Tage unvergeßlich bleiben werden, gleich einem Denkmal von Erz unvergänglich, aber zugleich lebensvoll auf künftige Generationen wirkend.

Diesen Ereignissen folgten neue Kundgebungen in anderen Städten des Landes und in so manchen größeren und kleineren Landorten, zuletzt diejenigen in Mannheim und Konstanz, welche den festlichen Tagen von Karlsruhe an warmer Liebe und treuer Anhänglichkeit recht nahe standen in der Lebhaftigkeit ihrer Aeußerung und der Sinnigkeit ihrer Anordnungen. Es waren Kundgebungen der Liebe und der Treue von so überwältigender Wärme für die Großherzogin und für mich, daß wir keine Worte finden, welche der Tiefe unserer Gefühle entsprechen, um zu schildern, wie lebhaft wir die Dankbarkeit dafür empfinden. Aber gern ergreifen wir diese Gelegenheit zum Ausspruch der Versicherung, daß wir die uns ferner durch Gottes Gnade geschenkte Lebenszeit gewissenhaft benutzen wollen, um in treuer Pflichterfüllung unsere Kräfte dem Wohle und Gedeihen des Landes und Volkes in Liebe zu widmen und uns dadurch so großer Liebe würdig zu erweisen.

Ich ersuche Sie, lieber Herr Staatsminister, diesen Dankausdruck zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Schloß Mainau, den 30. September 1896.

Ihr ergebener

Friedrich."

Aus dem Elsaß, 1. Oktober. Das bischöfliche Ordinariat sieht sich genöthigt, folgende Erklärung zu erlassen: „Es besteht zur Zeit in Ehl bei Benfeld (früher in Markirch) eine durch Herrn Abbé Lang, Priester dieser Diözese, ins Leben gerufene Anstalt, welche angeblich zum Zwecke hat, armen Knaben das Erlernen eines Handwerks zu ermöglichen, und welche viel die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nimmt. Um jeder Art von Mißverständnissen vorzubeugen, wird hierdurch erklärt, daß das bischöfliche Ordinariat die Gründung genannter Anstalt nie genehmigt hat und auch jetzt noch der Leitung derselben vollständig fernsteht." Hierzu bemerkt die „Schlettstatter Ztg.": „Die Verhältnisse der Anstalt, welche das bischöfliche Ordinariat veranlassen, öffentlich jede Verantwortung für dieselbe abzulehnen, sind uns wohl bekannt. Aber sie sind zu schmutzig, um eine Enthüllung zuzulassen."

Frankreich.

Paris, 30. September. (Voss. Ztg.) Als Vorspiel des Zarenbesuches haben wir den Präsidentenkrieg. Entgegen den Versicherungen der jetzt begütigenden halbamtlichen Blätter beharren die Präsidenten des Senates und der Kammer bei ihrer Weigerung, in Cherbourg oder Paris bei der Begrüßung des Zaren neben dem Präsidenten der Republik zu sein. Meline hat nochmals vergebliche Versuche gemacht, sie umzustimmen. Loubet sowohl als Brisson glauben, mit diesem Verhalten den Gesinnungen der Senatoren und Abgeordneten zu entsprechen, die alle sehr aufgebracht sind, daß die Regierung sie ganz übergangen hatte und erst an sie dachte, als die Presse Lärm schlug. Brisson hat ausdrücklich geäußert, nachdem man also mit ihnen verfahren sei, sei es das Gemessenste, ganz wie die anderen Abgeordneten und Senatoren den Festen beizuwohnen. Loubet ist derselben Meinung. Man darf freilich nicht vergessen, daß Brisson ein Nebenbuhler Felix Faures bei der Präsidentenwahl war. (Seit Abfassung dieses Berichtes haben die Herren Präsidenten ihren harten Sinn doch erweicht, denn wie eine gestern Abend eingelangte Drahtmeldung versichert, haben Brisson und Loubet nunmehr doch beschlossen, zum Empfang des Zaren nach Cherbourg zu reisen. Vermuthlich haben die Herren Schischkin und Mohrenheim diese Umstimmung der grollenden Präsidenten zu Wege gebracht. Red.) Es herrscht besonders in radikalen Kreisen große Schadenfreude darüber, daß Felix Faure und seine Minister durch ihre Maßnahmen bei den Vorbereitungen zum Zarenempfang sich so arg bloßgestellt haben. Die „Lanterne" freut sich ungemein: Zur Nachfeier der Zarenfeste würden die Minister über Bord geworfen werden. Der Senator Ranc, einer der einflußreichsten Führer der Republikaner, sagte offen in einem Blatt, das Parlament sei durchaus nicht unzufrieden, Felix Faure „allein die Verantwortlichkeit für Schritte zu überlassen, die besser zu den monarchischen Gewohnheiten als zu der republikanischen Würde passen". Loubet und Brisson wissen nur zu gut, das Felix Faure sich nun durch sie zu decken sucht, indem er sie einlädt, sich beim Empfang des Zaren und bei den Festen an seiner Seite zu halten. Unterdessen haben sich Spott- und Witzblätter Felix Faures in einer Weise bemächtigt, wie es bisher gegenüber einem Präsidenten unerhört gewesen ist. Felix Faure wird in den lächerlichsten Stellungen eines ungeschickten Höflings abgebildet; dann erscheint er auch in Uniform oder als Drehorgelspieler u. s. w. Besonders aber wird er als Reiter vorgenommen. Alles, was der Präsident thut, wird mit beißendem Spott übergossen und ins Lächerliche gezogen. Ein Weißwaarengeschäft legt des Klapperns halber die Leinwand aus, die der Präsident bestellt hat. Sie ist mit einem Anker zwischen zwei einander den Rücken kehrenden F gezeichnet, darüber einige Sternchen. Sofort heißt es, Felix Faure habe sich in seinem monarchischen Dünkel ein Wappen zugelegt.

Paris, 2. Oktober. Je näher die Ankunft des Zaren anrückt, desto größer wird der Wirrwarr; es vergeht keine Stunde, ohne daß die „Agentur Havas" den Blättern eine Aenderung des Programms mittheilt. Protokollchef Crozier, der Zeremonienmeister der Republik, scheint den Kopf verloren zu haben, sonst hätte er nicht vergessen, das Absingen der Marseillaise in das Programm einzustellen; erst die Presse machte auf das Versäumniß aufmerksam, das sodann nachgeholt wurde. Große Sorge bereitet die Theilnahme des Parlamentes; die Senatoren und Abgeordneten fordern als ihr Recht, bei allen Festlichkeiten, besonders in der Oper und im Theatre Français, vollzählig zu erscheinen, während Crozier ihnen nur 175 Sitze für fast 900 Parlamentarier überläßt. Darob herrscht natürlich große Aufregung in Kammerkreisen. Auch die Beförderung der Parlamentarier nach Chalons zur Theilnahme an der Truppenschau stößt auf große Schwierigkeiten, da Senatoren und Abgeordnete Equipagen beanspruchen. Der Streit zwischen Faure und dem Parlament wird in Folge dessen immer heftiger und gewinnt einen komischen Beigeschmack. Unterdessen wird mit den Fenstern in den Straßen, die der Zar passiren wird, ein unglaublicher Schacher getrieben; die Fenster werden sogar an der Börse feilgeboten, ihr Preis übersteigt bereits 1000 Franks. Mit einem breiten Fenster an den Champs Elysees, das etwa 10 Personen fassen kann, erzielte ein Vermiether 8000 Franks. Alle Gasthöfe sind derart überfüllt, daß neue Gäste zurückgewiesen werden müssen. Die Hoteliers erhielten Weisung, die Namen der bei ihnen absteigenden Gäste unverzüglich der Polizei zu melden. Die Pariser Polizei ward durch 5000 Agenten aus der Provinz verstärkt.

Paris, 2. Oktober. Der Minister des Aeußern Hanotaux gab heute zu Ehren des Verwesers des russischen Ministeriums des Aeußern Schischkin ein Diner, an welchem sämtliche Minister und alle hier beglaubigten Botschafter theilnahmen.

Italien.

Genua, 2. Oktober. Der amerikanische Kreuzer „Minneapolis" ist von hier nach Konstantinopel abgegangen.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Oktober. Wegen der vielfachen groben Uebergriffe der Polizei fand hier gestern im größten Saal, dem Reithause, eine vom liberalen Wahlverein veranstaltete Protestversammlung statt, die eine große Kundgebung der Bürgerschaft gegen die Kopenhagener Polizeiwirthschaft bildete. Es war die größte derartige Versammlung, die hier getagt hat. Als Redner traten Folkethingsabgeordnete und Politiker, wie Oktavius Hansen, Hörup u. s. w. auf, und die Offenheit, mit der man dem allgemein herrschenden Unwillen Ausdruck gab, ließ nichts zu wünschen übrig. Man bezeichnete die Rechtspflege als eine, deren man sich schämen müsse; sie finde in keinem Lande ein Gegenstück, und von Anfang bis zu Ende herrsche in ihr der Absolutismus. Zum Theil macht man den langjährigen Verfassungskampf (der 1894 eine nothdürftige Beilegung fand) für die Zustände mit verantwortlich. Daß die Regierung jahrelang ungestraft gegen Recht und Gesetz verstoßen konnte, habe wie ein Gift gewirkt. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Kopenhagener Bürger ihren Unwillen über die Rücksichtslosigkeit ausdrücken, mit der die Polizei und die kriminelle Rechtspflege gegen die Bürger vorgeht. Sie fordern schnelle und eingreifende Veränderungen zum Schutze der persönlichen Freiheit und der Unverletzlichkeit der Wohnungen. Auch die „junge Rechte" hatte gestern Abend eine Versammlung einberufen, in der über die Kopenhagener Rechtszustände und die Kopenhagener Polizei verhandelt wurde. Die Vorkommnisse wurden hier gleichfalls scharf verurtheilt. Es kam folgende Resolution zur Annahme: Aus Anlaß der in letzter Zeit vorgekommenen schweren Uebergriffe der Polizeimacht, namentlich durch thatsächliche Beiseitesetzung der Bestimmungen der Verfassung zum Schutz der persönlichen Freiheit, spricht die Versammlung den Wunsch nach einer baldigen Durchführung der Rechtsreform aus und fordert zur augenblicklichen Beruhigung der öffentlichen Meinung durchgreifende Personalveränderungen in der Oberleitung der Polizei, sowie eine Verbesserung der Polizei durch Gehaltserhöhungen. Wie schon erwähnt, richtet sich der Unwille in erster Linie gegen den Polizeidirektor Petersen, dem man in einem Blatt vorwarf, daß er alljährlich Studienreisen nach Berlin mache, aber nicht „die kultivirteren Polizeizentren Paris und London" aufsuche.

England.

London, 2. Oktober. Die „Daily Mail" hatte heute Morgen aus Wien gemeldet, daß ein Abkommen zwischen den Mächten über eine friedliche Regelung der orientalischen Frage getroffen sei. Das Abkommen sollte ehrenvoll für alle Theile sein und weitgehende Garantien für die zukünftige Sicherheit der armenischen Unterthanen des Sultans bieten. Nach im Auswärtigen Amte eingezogenen Informationen ist von solcher Abmachung daselbst nichts bekannt.

Rußland.

Sehr bezeichnend für die gegenwärtige deutschfreundliche Stimmung in Rußland sind die im „Graschdanin" veröffentlichten Reiseberichte des Fürsten Meschtschersky, in denen es unter anderem heißt: „Als ich nach zwanzig Jahren wieder an die Grenze kam und in Eydtkuhnen den prächtigen Harmonikazug bestieg, als ich nach langer Zeit den Geist der Disziplin, der Ordnung, der Sauberkeit und Akkuratesse wieder sah, überkam mich wie einst jenes Gefühl von Bedauern und Neid. „Warum haben diese in ihrem Streben nicht nachgelassen und warum sind wir nicht weiter gekommen?" klang es in mir. Als ich unterwegs Telegramme aufgab, fand sich auf den russischen Stationen niemals Kleingeld zum Wechseln, auf den preußischen bekam ich stets den gewechselten Rest, aber keine Quittung für das Telegramm. „Wozu brauchen wir denn Quittungen! Ist es überhaupt denkbar, daß ein preußischer Beamter seine Pflicht nicht erfülle?" wurde mir gesagt. Noch empfindlicher berührte mich der Anblick der Felder! fährt der Fürst fort, Alles bis zum äußersten Erdklümpchen ist gepflügt bestellt. Längs der Landstraße ziehen sich junge Baumanpflanzungen, die Niemand zu berühren wagt. Von Petersburg nach Oranienbaum (anderthalb Stunden) wurde mir dreimal das Billet abgefordert und von Eydtkuhnen nach Berlin nur einmal! Das rührt aber auch davon her, daß auf unseren russischen Wagen die Stationsvorsteher so liebenswürdig sind und sein dürfen, einer Familie oder einem kranken Passagier ein Koupee zu geben. In Deutschland ist dies unmöglich! Wer ein Koupee für sich haben will, muß sämtliche Plätze desselben bezahlen. „Und wie reisen hier Prinzen und Minister?" fragte ich. — „Die bezahlen alle Plätze des Koupees!" — lautete die Antwort. „Reisen sie denn nicht in kaiserlichen Waggons?" — „Dazu bedarf es einer besonderen kaiserlichen Genehmigung." — „Auf meiner ganzen Reise durch Preußen", sagte der Fürst, „überraschten mich die großen kulturellen Fortschritte des Landes, die sich besonders in Berlin in staunenerregende Weise dem Fremden aufdrängen. Selbst die früher berüchtigte schlechte Küche Berlins hat sich so vortheilhaft geändert, daß sie an ihre früheren Eigenschaften kaum mehr erinnert."

Bulgarien.

Sofia, 2. Oktober. Zu Ehren des auf der Reise von Konstantinopel nach Cettinje hier eingetroffenen montenegrinischen Ministers des Aeußern Wukowitsch fand heute ein Hofdiner statt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Oktober. Bis auf Weiteres wird Sonntags bei günstiger Witterung und stärkerem Verkehr zur Entlastung der durchgehenden Personenzüge und zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums um 2[05] Nachmittags ein Personen-Sonderzug von Stettin nach Podejuch und Abends ein Nachzug zu dem um 5[44] von Podejuch abgehenden Zuge 1006 nach Stettin abgelassen werden.

— Der bisherige Gerichts-Referendar Karl Friedrich v. Hasselbach zu Kassel ist zum Regierungs-Referendar bei der königlichen Regierung zu Stettin ernannt worden.

— Die Schüler Bruno Iwan und Friedrich Dewold zu Swinemünde habe am 1. Januar cr. den Bureaugehülfen Johannes Utpadel und die 16 jährige Emilie Wendt daselbst unter erheblicher eigener Gefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Dies wird seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten lobend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— In Rhederkreisen wird gegenwärtig die Frage einer Erörterung unterzogen, auf welche Weise der häufig vorkommenden Desertion von Seeleuten wirkungsvoll entgegengetreten werden kann. Die Seeleute werden häufig durch allerlei Vorspiegelungen zur Desertion verleitet und nachher gegen Auszahlung eines unverhältnißmäßig hohen Heuervorschusses wieder verheuert. Die Folge ist, daß diese Seeleute selbst nach einer langen Reise kein Geld erübrigt haben, so daß sie sich dann wieder an den Heuerbaas wenden. Zur Vermeidung dieser Uebelstände wird vorgeschlagen, den Heuerbaasen zu verbieten, Heuervorschüsse über einen gewissen Betrag zu empfangen oder die Schiffsführer durch Gesetz zu verpflichten, Vorschüsse nicht über einen bestimmten Betrag auszuzahlen. Auch wird zur Erschwerung von Desertionen ein Uebereinkommen zwischen den seefahrenden Nationen befürwortet.

— Für diejenigen Thiere und Gegenstände, welche auf der vom 30. Oktober bis 1. November d. J. in Eberswalde stattfindenden Geflügel-Ausstellung ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind, wird unter den üblichen, bei den Güter- und Eilgut-Abfertigungsstellen zu erfragenden Bedingungen auf den Strecken der sämtlichen preußischen Staatseisenbahnen frachtfreie Rückbeförderung nach der Versandtstation gewährt.

— Von ärztlicher Seite wird ersucht, auch einmal auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, welche zu beobachten man auf den Straßen öfters Gelegenheit hat. Mütter und Kindermädchen ergreifen oft Kinder, die sie auf den Arm nehmen oder über irgend ein Hinderniß, wie Rinnstein 2c., hinwegheben wollen, an einem Arm, statt sie unter beiden Armen zu fassen. Hierdurch können Zerrungen der dehnbaren Bänder und Verrenkungen des Kugelgelenkes der Schultern hervorgerufen werden, wodurch manches Kind Schaden leidet. Es dürfte die Mahnung an alle Mütter berechtigt sein, dieser Unsitte abzuhelfen und auch den Personen, denen sie ihre Kinder anvertrauen, ein derartiges Heben der Kinder zu untersagen. Man fasse die Kinder beim Heben unter beide Arme.

— Eine weitverbreitete Unsitte geißelte kürzlich sehr scharf der Schulrath Professor Euler in dem „Verein zur gesundheitsgemäßen Erziehung der Jugend" zu Berlin: das langsame steife Marschiren der Schulkinder in den Freiviertelstunden. „Es macht einen ganz widerwärtigen Eindruck", sagte er unter anderem, „wenn man die Kinder, nachdem sie einige Stunden stillgesessen haben, in den freien paar Minuten zu Zweien hübsch ordentlich und fromm im Schulhofe marschiren sieht. Nur leise dürfen sie mit einander reden; denn das Auge des Herrn Lehrers wacht! Kein freudiges Aufschreien, kein lustiges Springen und Jagen — nur eine langsam-bewegliche, stille Masse! Wie Sträflinge in den Anstalten — nur die Gesichtsmasken fehlen! Diese Maßnahmen können im Interesse der Gesundheit der Kinder garnicht scharf genug verurtheilt werden. Eine sogenannte „Störung" durch den „Lärm" kann garnicht erst in Betracht kommen; es handelt sich ja nur um eine Viertelstunde." Schulrath Euler meinte, es wäre sehr zu wünschen, daß die Lehrerschaft auf diesen Punkt mehr Gewicht lege als bisher. Unleugbar sei es schon besser geworden in dieser Beziehung, aber es bleibe noch immer viel zu bessern.

* Wegen des Eisenbahnbaues Stettin-Jasenitz ist der westlich des Torneyer Kirchhofes zwischen der Kreckower Chaussee und der verlängerten Turnerstraße gelegene Feldweg gesperrt worden. — Die Holzstraße wird wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten auf der Strecke vom Grünen Graben bis zur Schwerinstraße für die Zeit vom 5. bis 15. Oktober gesperrt.

* Im Bezirksverein Oberwiek findet am Mittwoch, den 7. Oktober, Abends 8¼ Uhr, im Saale des Herrn Christiani die erste Versammlung statt, in welcher die Wahl des Vorstandes für das neue Vereinsjahr erfolgen wird. Der Verein, der im verflossenen Winter 128 Mitglieder zählte und dessen Versammlungen stets überaus zahlreich besucht waren, wird auch in diesem Winter kommunale und andere wichtige Tagesfragen besprechen, sowie für Belehrung durch Vorträge und für gesellige Unterhaltung zu sorgen bemüht sein.

* Die gärtnerischen Anlagen am Kaiser- und Kriegerdenkmal sind kürzlich wieder mit frischem, der vorgeschrittenen Jahreszeit angepaßten Blumenschmuck versehen worden. Von den drei kleinen Medaillons an jeder Seite des

Denkmals ist das mittlere mit Canna (Blumenrohr) bepflanzt, dessen kompakte Formen wirkungsvoll hervortreten, im Gegensatz zu den leichteren Pelargonien und den zierlichen Blüthenbegonien der anderen beiden Beete. Die größere Gruppe vor dem Denkmal ist zum überwiegenden Theil mit Astern in schönen leuchtenden Farben besetzt, in der Mitte zieht sich ein Streifen gelber Chrysanthemum hin und einzelne prächtige Dracaenen geben dem gelungenen Arrangement den rechten Schluß.

* In der Preußischenstraße wurde heute Vormittag der Arbeiter Gustav Weinreich von einem Rollwagen überfahren und am linken Unterschenkel nicht unerheblich verletzt, er mußte mittels Krankenwagens nach seiner in der Bellevuestraße belegenen Wohnung befördert werden.

* Der Arbeiter Richard Berkenhagen wurde gestern verhaftet, derselbe war an der Messerstecherei vom Donnerstag Mittag, bei welcher der Kapitän Vollmers schwer verletzt wurde, mitbetheiligt. — Ferner wurde hier ein Mensch festgenommen, der sich für einen Schlosser Wronka ausgab. Derselbe soll noch andere Namen geführt und hier eine Reihe von Unterschlagungen sowie Betrügereien verübt haben.

* In den Monaten Juli, August und September wurden hier 20 343 amerikanische Speckseiten und Schinken amtlich untersucht und davon 20 als trichinös beschlagnahmt.

* Während des Monats September 1896 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis des Zentral-Verbandes der Stettiner Vereins-Armenpflege — Klosterhof 12 — 97 Gesuche bezw. Meldungen ein. Es wurden 8 Hülfesuchende mit Mittagessen, 1 mit Brod und 57 mit Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod unterstützt; 1 wurde den Spezialvereinen, 3 den Innungen überwiesen, dagegen 3 Gesuche als unbegründet abgelehnt. Arbeitergesuche gingen 15, Arbeitsgesuche 9 ein; in 17 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

* In dem Buttergeschäft von Oskar Pickert, Falkenwalderstraße 11, erschien kürzlich ein junger Mensch von 16 bis 18 Jahren und bat, ihm ein Zehnmarkstück zu wechseln. Die Verkäuferin zählte das Kleingeld auf den Ladentisch, worauf der Fremde dasselbe einstrich, eine blanke Kupfermünze hinwarf und schleunigst verschwand. Der hier geschilderte Schwindel nimmt neuerdings wieder derart überhand, daß die Angestellten offener Ladengeschäfte nicht genug auf ihrer Hut sein können.

* In Stöwen wurde kürzlich ein Arbeiter angehalten und demselben eine Offiziersschärpe, eine Säbelklinge und ein Helm, über deren Erwerb der Mann sich nicht ausweisen konnte, abgenommen. Die Sachen befinden sich im Gewahrsam der Polizei.

— Die Pflicht des Käufers einer Waare, diese ohne Verzug nach der Ablieferung zu untersuchen und von etwaigen Mängeln dem Verkäufer sofort Anzeige zu machen (Art. 347 H.-G.-B.), wird, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 4. Juli 1896, dadurch, daß der Käufer die Ablieferung der Waare an ihn durch eigenes Verschulden verzögert hat, nicht geändert; die erwähnte Untersuchungspflicht tritt erst mit dem Zeitpunkt der thatsächlichen Ablieferung an ihn ein.

— Lebhafte Heiterkeit erregen gegenwärtig im Concordia-Theater „The three Marit's" mit ihrem drastischen Excentric-Akt „Ein Abenteuer im Café", eine derbe Komik verbindet sich mit einer seltenen Beweglichkeit der ausführenden Personen. Vielen Beifall findet auch Monf. H. Menier, welcher in natürlichster Weise einen Frosch nachahmt. Die Balletaufführungen der Gesellschaft Lederer bilden eine gern gesehene Abwechselung, der Humor ist durch Herrn W. Weise auf das beste vertreten und auch an Gesangsdarbietungen in dem verschiedensten Genre fehlt es nicht.

Aus den Provinzen.

β **Pyritz**, 3. Oktober. Ueber das Vermögen des Mühlenbesitzers Rudolf Klatt hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Agent Th. Schreiber. Anmeldefrist: 23. Oktober.

†† **Tempelburg**, 2. Oktober. Gestern fand hierselbst der große Fohlenmarkt, Vieh- und Pferdemarkt statt und waren auch schon Tags zuvor eine bedeutende Anzahl von Fohlen aufgetrieben und der Handel ziemlich rege und wurden auch gerade zu Anfang bessere Preise erzielt, die später und namentlich gestern an dem eigentlichen Marktage zurückgingen. Für Fohlen besserer Güte wurden bis zu 200 Mark bezahlt wogegen geringere Exemplare wenig begehrt und bedeutend billiger waren. Auch für Pferde und Rindvieh sind die Preise bedeutend herabgegangen, da in Folge sehr mäßiger diesjähriger Sommergetreide-Ernte und Futtermangels wegen viele Besitzer ihren Viehstand zu verringern gezwungen sind, auch die Kartoffeln in hiesiger Gegend nur einen mittelmäßigen, auf starken und nassen Feldern nur einen geringen Ertrag liefern und im Preise steigen. Der heutige Krammarkt war sowohl von Krämern wie auch von Käufern schwach besucht und trotz der günstigen Witterung der Verkehr nur sehr gering.

δ **Eberswalde**, 2. Oktober. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Hufnagelfabrik von Moeller u. Schreiber hierselbst fand gestern eine große Feier statt. Mit der Fabrik konnten vier Arbeiter ihr Jubiläum feiern, welche seit der Begründung ununterbrochen in derselben gearbeitet haben; jedem wurde von der Direktion ein Sparkassenbuch über 300 Mark überreicht. Dem Gesamtpersonal wurde außerdem die Summe von 150 000 Mark zur freien Verfügung, behufs Begründung einer Unterstützungs- bezw. Pensionskasse aus den Zinserträgen, überwiesen.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 3. Oktober. Eine Strafverfügung des Amtsvorstehers Hoffmann zu Treptow wurde gestern durch Urtheil des Amtsgerichts wieder aufgehoben. Wie derzeit berichtet wurde, überraschte der Amtsvorsteher einzelne Restaurateure in der Gewerbeausstellung aufs unangenehmste durch das Verbot, in ihren Lokalen Musik betreiben zu lassen, da hierzu polizeiliche Erlaubniß nöthig sei. Die betreffenden Restaurateure berücksichtigten das Verbot nicht, worauf der Amtsvorsteher ihnen Strafverfügungen zugehen ließ. Die Gemaßregelten erhoben Widerspruch, aber der Amtsvorsteher wartete die richterliche Entscheidung nicht ab, sondern ließ ohne Weiteres die betreffenden Lokale schließen. Darauf wandte sich der Vertreter der so schwer Betroffenen, Rechtsanwalt Leop. Meyer, beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten, der den Amtsvorsteher anwies, die Lokale sofort wieder öffnen zu lassen, da der § 1 Absatz 2, auf welchen der Amtsvorsteher sein Verbot stütze, nicht mehr rechtsgültig sei. Der Anordnung des Regierungspräsidenten wurde Folge geleistet, der Amtsvorsteher zog auch die erlassenen Strafbefehle zurück bis auf einen, der sich gegen eine Frau Arpardi richtete, welche in ihrem Lokale in Alt-Berlin eine ungarische Kapelle spielen läßt. Dieser Fall wurde gestern der gerichtlichen Entscheidung unterworfen. Der Vertheidiger führte aus, daß das Oberverwaltungsgericht wie das Reichsgericht die Rechtsungültigkeit des vom Amtsvorsteher angezogenen Erlasses des Oberpräsidenten vom 11. Dezember 1879 anerkannt hätten. Maßgebend sei allein der § 33a der Reichsgewerbeordnung, in welchem alles aufgeführt sei, was einer polizeilichen Erlaubniß bedürfe, wie z. B. Schaustellungen von Personen, Gesang- und deklamatorische Vorträge u. s. w. Mit keinem Worte würden die Musikveranstaltungen erwähnt, so daß diese also an eine polizeiliche Erlaubniß nicht gebunden seien. Der Gerichtshof trat dieser Auffassung bei und erkannte auf Aufhebung des Strafbefehls. Für den Amtsvorsteher Hoffmann dürfte die Sache noch ein unangenehmes Nachspiel haben, denn sämtliche Restaurateure wollen ihn wegen des Schadens, der ihnen durch die dreitägige Schließung ihrer Lokale erwachsen ist, regreßpflichtig machen und haben den Rechtsanwalt Meyer mit der Anstrengung der Klage beauftragt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Einnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung im September (30 Tage) betrugen an den Kassen derselben und durch Verkauf durch die Eisenbahn und Dampfer circa 583,800 Mark, für Dauerkarten 150 Mark, zusammen circa 583,950 Mark.

— Der Rentier Eding in Görlitz hat sein ganzes selbsterworbenes Vermögen von 300000 Mark dem Gustav Adolf-Verein und zwar je die Hälfte dem Brandenburger und dem Schlesischen Hauptvereine letztwillig vermacht. Die Anregung war für ihn die vor einigen Jahren in Görlitz abgehaltene Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins gewesen. Die behördliche Genehmigung der Schenkung ist bereits ertheilt.

— Ein uraltes Recht der Jäger ist das „Latein". Wie aber in dieser modernen, hastenden Welt nichts ohne Konkurrenz bleibt, so hat auch das Jägerlatein seinen erfolgreichen Mitbewerber gefunden, und zwar im — „Radfahrerlatein". Freilich, das Jägerlatein ist eine altehrwürdige Institution, während das Radfahrerlatein gewissermaßen als „Erfindung der Neuzeit" bezeichnet werden kann. Aber wenn man entscheiden sollte, in welchem Latein derzeit mehr „geleistet" wird, ob im Jäger- oder im Radfahrerlatein, so wäre die Frage zumindest schwer zu entscheiden — schreibt das „N. W. Tgl." und erzählt dann folgende Schnurre: „In einem Landgasthause sitzt im Kreise der Honoratioren ein Radfahrer. Selten hält in dem einsamen Dorf ein Radler an, und auch der, von dem wir hier sprechen, scheint nur von der Nacht überrascht worden zu sein. Eben hat er seiner andächtigen Zuhörerschaft erzählt, daß er morgen Abend an der italienischen Grenze sein werde. Die 300 Kilometer, die er noch zu treten hatte, schienen ihn wenig zu kümmern. Und seine Zuhörer warfen bewundernde Blicke auf das blitzende, leichtgefügte Fahrzeug, das an die Wand gelehnt dastand, und glaubten dem Radler die 300 Kilometer auf's Wort. — „Aber was haben S' denn in die Gummiraf'?" fragte naiv der Bürgermeister des Ortes. — „In den Gummireifen? Je nachdem! In den Hinterradreifen geb' ich meist Wein und in den des Vorderrades Wasser. Wenn ich auf der Tour Durst hab', mach' ich entweder den einen oder den anderen Schlauch auf, je nach Gusto." — Die Korona war höchlichst erbaut über diese ingeniöse Einrichtung, und ihr Respekt vor dem Rade wuchs um ein Beträchtliches. Aber einer aus der Tafelrunde konnte doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß er lieber beide Schläuche mit Wein füllen würde, Wasser sei unter allen Umständen ein unsympathisches Getränk. — „Das würde ich auch thun", entgegnete der Radler, „aber der Vorderradreifen ist etwas undicht und muß jeden Morgen nachgefüllt werden; da wär's schad' um den Wein." — „Und was dann, wenn beides ausgetrunken ist?" fragte ein Anderer. — „Dann pumpt man Luft in die Schläuche", erwiderte der Uebermüthige. — Hierauf demonstrirte er noch die Anwendung seiner Luftpumpe, und ging dann, innerlich hohnlachend über seine böse That, auf sein Zimmer. Der Hausknecht vom „Rothen Löwen" war ein Musterhausknecht. Nicht nur, daß er seine Gäste pünktlich weckte, er that auch sonst Alles zu ihrer Bequemlichkeit .... Als der Radler am andern Tage weiterziehen wollte und nach Radfahrergewohnheit sein Fahrrad prüfend hob, zeigte es eine verdächtige Schwere. Grinsend hielt der Hausknecht die Hand auf. „Hab' ich Ihne Arbeit ersparen wollen. Hab' ich Felitschipeh schon mit Wasser anfüllt!" — — Nach Italien kam der Radler an diesem Tage nicht mehr! . ."

W. Bunzlau, 2. Oktober. (Keramische Schule.) Mit dem Bau der keramischen Schule in unserer Stadt wird es nun doch endlich Ernst. Die Angelegenheit hat sich ziemlich lange hinausgezogen, obwohl die Stadt mit Bereitwilligkeit die vom Staate gestellten, gerade nicht leichten Bedingungen erfüllt hat. Die keramische Fachschule wird eine königliche Anstalt und soll zu einem Musterinstitute für ganz Preußen ausgestaltet werden. Das Schulgebäude, dessen Bau bereits in Angriff genommen worden ist, liegt in schöner und gesunder Gegend. Man giebt sich hier der nicht unberechtigten Hoffnung hin, daß diese Fachschule ersten Ranges nicht nur aus Preußen, sondern auch aus den übrigen Theilen Deutschlands, sowie aus dem Auslande zahlreich besucht werden wird. Vor allem aber hofft man, daß diese Anstalt mit ihren Versuchsöfen, Laboratorium und den besten technischen Einrichtungen die hiesigen Vertreter der Thonwaarenindustrie zu neuen Versuchen anregen wird. Als deren Resultat erwartet man die Einführung neuer Fabrikationszweige, oder wenigstens zeitgemäße Aenderungen in der Fabrikation. Das würde einen erhöhten Absatz der hier fabrizirten Artikel und somit eine Hebung der gesamten Thonwaarenindustrie herbeiführen. Die beträchtliche Zahl guter Schulen in Bunzlau wird durch das keramische Institut wieder um eine Schule von großer Bedeutung vermehrt. In der Nachbarschaft dieser neuen Schulanstalt liegt das in ganz Schlesien bekannte königliche Waisenhaus mit seinen umfangreichen Gebäuden für Pensionat, Seminar, Präparandenanstalt, Uebungsschule und Mittelschule. Diese sämtlichen Anstalten, sowie das königliche Gymnasium stehen unter der Leitung eines in Fachkreisen wohlbekannten und geschätzten Pädagogen, Herrn Direktors Ostendorf. Ganz in der Nähe des Waisenhauses liegt der berühmte Queckbrunnen, dessen schönes und klares Wasser schon Opitz von Boberfeld besungen hat. Gerade die Vorzüglichkeit dieses Wassers hat vor mehreren Jahren, als man hier eine allgemeine Hochdruckwasserleitung einführen wollte, viele Bewohner der Stadt zu Gegnern dieses Projekts gemacht. Man fürchtete nämlich, daß die durch die ganze Stadt ausgedehnte Röhrenleitung einen ungünstigen Einfluß auf dieses gesunde Wasser ausüben würde. Neuerdings ist man aber trotzdem eifrig mit den Vorbereitungen zu einer partiellen Hochdruckleitung beschäftigt, die später auf sämtliche Stadttheile ausgedehnt werden kann. Es sei hierbei bemerkt, daß Bunzlau die ältesten Kanalisationsanlagen in Deutschland (seit 1531) und die ältesten Rieselfelder (seit 1559) besitzt. In Folge dessen ist Bunzlau eine sehr gesunde Stadt, die selbst in den schlimmen Cholerajahren von 1837 und 1866 von diesen Epidemien verschont geblieben ist.

Köln, 2. Oktober. In den heutigen vor dem Gewerbegericht stattgehabten Vergleichsverhandlungen der streikenden Spinner mit dem Direktorium der Kölnischen Weberei und Spinnerei ist eine Einigung nicht erzielt worden. Der Vergleich scheiterte an den Forderungen, drei Streikende, einen Vater und dessen beide Söhne wieder einzustellen, welche jüngst arbeitende Kollegen mißhandelt hatten und verhaftet wurden. Für die meisten übrigen Forderungen zeigt das Direktorium sich zugänglich. Der Streik dauert fort.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Schön. Temperatur + 12 Grad Reaumur. Barometer 762 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen fest, per 1000 Kilogramm loko 153,00—155,50 bez., per Oktober 155,50 G., per Oktober-November 155,50 G.

Roggen fest, per 1000 Kilogramm loko ab Bahn 118,00—121,00, per Oktober 121,50 G., per Oktober-November 122,00 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung neue inländische 125,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher neuer 118,00 bis 128,00.

Spiritus etwas matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,8 bez., Termine ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 155,50, Roggen 121,50, 70er Spiritus —,—.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 146,00—152,00. Roggen 114 bis 118,00. Gerste 120—125. Hafer 120,00 bis 125. Heu 2,50—3,00. Stroh 24—26. Kartoffeln 33—36.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 11,10 verzollt, Kasse $\frac{5}{12}$ Prozent.

Rüböl per 100 Kilo loko 51,50 B., per Oktober 52,50 B.

Paris, 2. Oktober, Nachm. (Schluß-Kourse.) Träge.

	2.	1.
3% amortisirb. Rente	101,45	100,57½
3% Rente	101,82½	101,95
Italienische 5% Rente	88,85	88,60
4% ungar. Goldrente	—,—	104,00
4% Russen de 1889	—,—	—,—
3% Russen de 1891	93,50	93,40
4% unifiz. Egypten	—,—	103,10
4% Spanier äußere Anleihe	63,62	63,87
Convert. Türken	19,67½	19,57½
Türkische Loose	96,00	96,50
4% türk. Pr.-Obligationen	422,50	414,00
Franzosen	786,00	788,00
Lombarden	—,—	—,—
Banque ottomane	542,00	540,00
„ de Paris	825,00	816,00
Debeers	747,00	750,00
Credit foncier	640,00	642,00
Huanchaca	85,00	84,00
Meridional-Aktien	600,00	597,00
Rio Tinto-Aktien	616,00	613,00
Suezkanal-Aktien	3365,00	3345,00
Credit Lyonnais	771,00	766,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	342,00	341,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	$122\frac{5}{16}$	122,37
Wechsel auf London kurz	25,15	25,15
Cheque auf London	25,17	25,17
Wechsel Amsterdam k.	205,68	205,75
„ Wien k.	208,00	208,00
„ Madrid k.	409,25	409,50
„ Italien	6,62	6,62
Robinson-Aktien	215,00	215,00
4% Rumänier	87,90	87,50
5% Rumänier 1892 u. 93	100,25	99,90
Portugiesen	26,56	26,50
Portugiesische Tabaksoblig.	493,00	491,00
4% Russen de 1894	66,22	66,15
Langl. Estat.	127,00	131,00
3½% Russ. Anl.	100,65	100,60
Privatdiskont	—,—	—,—

3% Russen (neue) 92,50.

Hamburg, 2. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Oktober 47,75, per Dezember 48,25, per März 48,50, per Mai 48,75. Behauptet.

Hamburg, 2. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Oktober 9,10, per November 9,20, per Dezember 9,35, per März 9,67½, per Mai 9,87½, per Juli 10,07½. Behauptet.

Bremen, 2. Oktober. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Loko 6,80 bez. Russisches Petroleum. Loko 6,60 B.

Wien, 2. Oktober. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 7,55 G., 7,57 B., per Frühjahr 7,81 G., 7,83 B. Roggen per Herbst 6,70 G., 6,72 B., per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per September-Oktober 4,34 G., 4,36 B., per Mai-Juni 4,35 G., 4,37 B. Hafer per Herbst 6,01 G., 6,03 B., per Frühjahr 6,19 G., 6,21 B.

Amsterdam, 2. Oktober. Java-Kaffee good ordinary 51,00.

Amsterdam, 2. Oktober. Bancazinn 35,25.

Amsterdam, 2. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine geschäftsl., per November —,—, per März —,—, per Mai —,—. Roggen loko beh., do. auf Termine träge, per Oktober 104,00, per März 109,00, per Mai 110,00. Rüböl loko 28,00, per Herbst 27,50, per Mai 1897 27,50.

Antwerpen, 2. Oktober. Getreidemarkt. Weizen steigend. Roggen fest. Hafer fest. Gerste fest.

Antwerpen, 2. Oktober, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,50 bez. u. B., per Oktober 18,50 B., per November-Dezember 18,75 B., per Januar 19,00 B. Fest.

Antwerpen, 2. Oktober. Schmalz per Oktober 52,50. Margarine ruhig.

Paris, 2. Oktober, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 25,50 bis —,—. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Oktober 26,50, per November 26,75, per November-Januar 27,00, per Januar-April 27,62.

Paris, 2. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Oktober 19,00, per November 19,20, per November-Februar 19,40, per Januar-April 19,60. Roggen beh., per Oktober 12,10, per Januar-April 12,35. Mehl beh., per Oktober 41,20, per November 41,10, per November-Februar 41,30, per Januar-April 41,70. Rüböl fest, per Oktober 57,00, per November 57,50, per November-Dezember 57,75, per Januar-April 58,50. Spiritus ruhig, per Oktober 30,25, per November 30,50, per November-Dezember 30,50, per Januar-April 31,25. — Wetter: Bewölkt.

Aus Anlaß des Besuches des russischen Kaiserpaares bleibt die Produktenbörse am Montag, Dienstag und Mittwoch geschlossen.

London, 2. Oktober. An der Küste — Weizenladung angeboten.

London, 2. Oktober. 96proz. Javazucker 11,25, ruhig. Rüben-Rohzucker loko $9\frac{1}{16}$, ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 2. Oktober. Chili-Kupfer 47,75, per drei Monate 48,00.

London, 2. Oktober, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämtliche Getreidearten fest, aber ruhig.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 14 120, Gerste 5600, Hafer 74 210 Quarters.

Liverpool, 2. Oktober. Getreidemarkt. Weizen 2 d., Mehl 1 d. höher, Mais fest. — Wetter: Trübe.

Glasgow, 2. Oktober, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 46 Sh. 5½ d.

Newyork, 2. Oktober. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 8 506 717 Dollars gegen 5 801 313 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 2. Oktober. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 74,37. Mais per Dezember 29,87.

Newyork, 2. Oktober, Abends 6 Uhr.

	2.	1.
Baumwolle in Newyork	8,37	8,37
do. in Neworleans	7,62	—,—
Petroleum Rohes (in Cases)	7,85	7,85
Standard white in Newyork	6,85	6,85
do. in Philadelphia	6,80	6,80
Pipe line Certificates Sept.	115,50*	116,00*
Schmalz Western steam	4,42	4,45
do. Rohe und Brothers	4,75	4,50
Zucker Fair refining Moscovados	$2\frac{11}{16}$	$2\frac{11}{16}$
Weizen stetig.		
Rother Winter- loko	78,50	78,25
per Oktober	72,37	72,87
per Dezember	74,50	75,00
per März	—,—	—,—
per Mai	77,25	77,75
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,37	10,37
per November	9,20	9,05
per Januar	9,00	8,90
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,80	2,80
Mais stetig,		
per Oktober	28,75	28,25
per Dezember	29,75	29,87
per Mai	32,25	32,37
Kupfer	10,75	10,75
Zinn	12,90	12,90
Getreidefracht nach Liverpool	4,25	4,25

* nominell.

Chicago, 2. Oktober.

	2.	1.
Weizen stetig, per Oktober	67,87	68,12
per Dezember	69,12	69,37
Mais stetig, per Oktober	22,87	23,12
Pork per Oktober	6,45	6,45
Speck short clear	3,62	3,62

Woll-Berichte.

London, 2. Oktober. Wollauktion. Preise behauptet.

Berlin, 2. Oktober.

Butter-Wochenbericht

von Gebrüder Lehmann u. Co., NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Wir haben heute wieder eine Erhöhung der Notirung um 3 Mark zu verzeichnen, wodurch dem gesamten Kleinhandel große Opfer auferlegt werden, da der 120. Ausstich nur vereinzelt überschritten werden kann. Die Produktion ist allerdings gegenwärtig schwach und kaum ausreichend, den Bedarf zu decken.

Für frische Landbutter ist bessere Stimmung vorhanden und sind bevorzugte Sorten einige Mark höher bezahlt worden.

Die hiesigen Großhandelspreise im Wochendurchschnitt sind: für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften (Alles per 50 Kilogramm): Ia. 120, IIa. 116, IIIa. 112, abfallende 103 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 85—90 Mark, Netzbrücher 85—90 Mark, Pommersche 85—90 Mark, Polnische 75—82 Mark, Baierische Senn- 100—105 Mark, Baierische Land- 78—82 Mark, Schlesische 85—90 Mark, Galizische 72—75 Mark.

Bankwesen.

London, 2. Oktober. Bankausweis.

Totalreserve Pfd. Sterl. 29 153 000, Abnahme 2 140 000.

Notenumlauf Pfd. Sterl. 28 034 000, Zunahme 1 371 000.

Baarvorrath Pfd. Sterl. 40 386 000, Abnahme 769 000.

Portefeuille Pfd. Sterl. 30 035 000, Zunahme 1 606 000.

Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 48 035 000, Abnahme 194 000.

Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 7 747 000, Abnahme 335 000.

Notenreserve Pfd. Sterl. 26 951 000, Abnahme 2 201 000.

Regierungs-Sicherheit Pfd. Sterl. 14 945 000, unverändert.

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven $52\frac{1}{8}$ gegen 55½ in der Vorwoche.

Clearinghouse-Umsatz 151 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 41 Millionen.

Wasserstand.

* **Stettin**, 3. Oktober. Im Revier 5,55 Meter = 17′ 8″.

Schiffsnachrichten.

— Das erste japanische Handelsschiff, das Europa (im letzten Juni) besuchte, der durch die Meuterei seiner Besatzung in Antwerpen bekannt gewordene Dampfer „Tosamaru" ist im August nach Japan zurückgekehrt. Wie ein Beamter der Eigenthümerin des Schiffes, der Schiffsgesellschaft „Nippon-Yusen-Kwaischa", einem Mitarbeiter der „Yominri-Schinbun" mittheilte, brachte das Schiff 6000 Tonnen Eisenwerkzeuge und Maschinen 2c. nach Japan. Es brauchte 139 Tage zur Hinfahrt, Löschung, Ladung und Rückfahrt. Die Frachteinnahme betrug 130 000 Yen und der Reingewinn nach Abzug von 100 000 Yen Unkosten etwa 30 000 Yen. Das Schiff war aber nicht voll geladen, sonst hätte es eine Frachteinnahme von 160—170 000 Yen haben können. Die Gesellschaft ist mit dem ersten Ergebniß außerordentlich zufrieden und hofft, daß die Linie nach Europa ihre beste Linie werden wird. Seit dem letzten März ist jeden Monat ein Schiff nach Europa abgefahren und der „Tosamaru" hat am 19. September schon seine zweite Reise nach Europa angetreten. Von einer Untersuchung der Meuterei verlautet in den japanischen Zeitungen noch nichts.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Der „Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Stambul war gestern Nacht der Schauplatz blutiger Scenen. Die Pforte wird zwar nach bekannten Mustern die Vorgänge abzuleugnen suchen, aber ihre Authentizität ist zweifellos. Die Softa's der Stambuler großen Medresze verabredeten in der Nacht, behufs Demonstrationen, in den Yildiz-Palast zu ziehen. Sie wurden dabei von Truppen umzingelt, die eine große Anzahl Softa's tödteten und die andern zur Umkehr zwangen. An den Hauptmoscheen wurden dort, wo das Volk die Waschungen vornimmt, festgenagelte Schafhäute gefunden, auf denen mit rother Tinte aufreizende Proklamationen gegen die Christen und europäische Souveräne geschrieben standen. Seit zwei Tagen verweilt bei dem Sultan im Yildiz-Kiosk der ehemalige Fürst von Samos — Karatheodori-Pascha. Der Sultan benutzt seinen Rath zur Vermittelung mit den Botschaftern, welche glauben, derselbe werde demnächst zum Minister des Aeußern ernannt, da dem jetzigen Minister des Aeußern alle Gewalten entzogen sind.

Der verhaftete reiche Armenier Apik-Effendi hatte als letzten Beitrag 6000 Pfund für die Hentschakisten gegeben. Die Regierung beabsichtigt das große Vermögen desselben zu beschlagnahmen.

Brüx, 3. Oktober. Im hiesigen Revier hat sich die Situation gebessert. In mehreren Schichten wird wieder gearbeitet. Der Rädelsführer Hollub, Redakteur der anarchistischen „Omladina", wurde verhaftet.

Pest, 3. Oktober. Der Ministerpräsident Banffy wird in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses das Reskript, betr. Auflösung des Reichstages, verlesen. Der Schluß erfolgt am Montag mittelst Thronrede. Am 8. d. M. erfolgt die Ausschreibung der Neuwahlen.

Pest, 3. Oktober. Gestern Nacht brach in dem Fabrikgebäude der ungarischen Petroleum-Raffinerie ein großer Brand aus. Das Feuer griff so rasch um sich, daß sämtliche Magazine eingeäschert wurden und die Feuerwehr sich lediglich auf Lokalisirung des Brandes beschränken mußte. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Fabrik ist mit allen Vorräthen zum vollen Werthe versichert.

Brüssel, 3. Oktober. Gestern Abend fand zwischen London und Lüttich eine Zugentgleisung statt. In Folge des Zusammenstoßes zweier Güterzüge wurde ein Maschinist getödtet, ein anderer Maschinist und ein Heizer schwer verletzt. Sämtliche Züge, sowohl die nach Deutschland wie auch nach Ostende, erlitten eine achtstündige Verspätung.

Paris, 3. Oktober. Gestern Abend traf ein Bataillon Zuaven hier ein und wurde vom Publikum begeistert begrüßt.

London, 3. Oktober. Um das russische Herrscherpaar auf seiner Reise von Balmoral nach Portsmouth ganz unbehelligt zu lassen, sind sämtliche Beamte auf der Strecke angewiesen worden, kein Publikum auf den Bahnhöfen zuzulassen, sondern nur die nothwendigen Personen, die sich auch jeder Zurufe zu enthalten haben.

Athen, 3. Oktober. Die aufständische Bewegung in Macedonien ist nach allen hier angelangten Nachrichten im Zunehmen begriffen. Es hat den Anschein, als ob während des ganzen Winters der Aufstand aufrecht erhalten werden soll, um im nächsten Frühjahr heftiger als bisher aufzuflammen. Die Führer gehen schon jetzt ganz planmäßig vor, jeder von ihnen hat seinen bestimmten Bezirk. Ueberall werden kleine Trupps entsandt, welche den Winter über in Macedonien verbleiben, und im nächsten Jahre als Stütze für neue größere Unternehmungen dienen sollen. In den letzten Tagen ist wieder eine starke Bande in Macedonien eingedrungen. Am Fuße des Olymp fand ein Gefecht statt, in welchem die Türken 35 Todte und 15 Gefangene verloren haben. Der Insurgentenführer Brouphas, welcher vor Kurzem eine Anzahl Nizzams gefangen genommen hatte, soll einen derselben mit einem Brief zu dem Wali von Vitolia gesandt haben, in welchem er die Auswechselung der Gefangenen angeboten hat.